

Interview mit Urs Sieber, Geschäftsführer OdASanté

FAGE soll Königsweg für die Gesundheitsberufe werden

bbaktuell 173 vom 3. Juli 2006

Seit einem halben Jahr führt Urs Sieber die Geschäfte der neuen OdASanté, dem Spitzenverband der nicht ärztlichen Gesundheitsberufe. In dieser OdA sind Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Kantone vertreten – ein Novum, das Probleme machen könnte. Im Gespräch mit bbaktuell schildert Sieber, wie er damit umgehen möchte. Und er erklärt, dass die Ausbildung "Fachangestellte Gesundheit" zum Königsweg in die Gesundheitsberufe werden soll.

bbaktuell: *Urs Sieber, das neue Domizil von OdASanté an der Seilerstrasse 22 befindet sich 195 Schritte vom BBT entfernt. Suchten Sie diese Nähe?*

Urs Sieber: Wichtig war uns Bahnhofsnahe. Dass das BBT auch gut zu erreichen ist, freut uns natürlich.

Wie viele Personen beschäftigt OdASanté?

Neben meiner Person beschäftigen wir zurzeit eine Fachkraft zu 80 Prozent. Wir sind dabei, eine weitere Fachperson einzustellen, möglichst aus der Romandie.

Die Romandie scheint Ihnen wichtig zu sein.

Die Integration der Westschweiz und des Tessins ist eines der wichtigsten Anliegen in allen laufenden Geschäften. Das drückt sich auch im Namen unserer Dachorganisation aus. Wir sind ein nationaler Verband, der Spitzenverband der beruflichen Bildung im Gesundheitswesen.

Neben der OdASanté sind in den letzten Monaten viele kantonale Oda entstanden. Welches sind ihre Aufgaben?



Urs Sieber, Geschäftsführer OdASanté

Sie beraten uns fachlich und stellen Anträge. Als Fachkonferenzen sind diese regionalen Stimmen enorm wichtig.

Gibt es in der Romandie schon kantonale Oda?

Ja, in den Kantonen Wallis, Jura und Genf sind die Oda bereits gegründet. Es ist wichtig, dass sich die neuen Organisationen nun in das gesamtschweizerische System einbringen können. Wir unterstützen sie dabei.

In Vorstand und Mitgliederversammlung der OdASanté sitzen Vertretungen von Arbeitgeber-Organisationen, aber auch von Arbeitnehmern und Kantonen. Das ist ungewöhnlich.

Ja. Im Unterschied zur erwähnten Konferenz der kantonalen Oda, die sich mehrheitlich aus Arbeitgebern zusammensetzt, sind mit dem SVBG der

Die Rolle des Roten Kreuzes

Die Aufgaben des Roten Kreuzes im Bereich Berufsbildung bewegen sich künftig ausschliesslich im altrechtlichen Bereich; ein entsprechender Vertrag (BBT, SRK) mit Laufzeit 2006-2011 ist unterzeichnet. Die SRK führt die Anerkennung der ausländischen Ausweise und Diplome sowie die Qualitätssicherung der altrechtlichen Ausbildungen (GDK/SRK-Reglemente) weiter. Diese laufen bis spätestens 2011 aus. Neben der Qualitätssicherung wird das SRK auch die dazugehörige Statistik führen und zuständig sein für die Äquivalenzverfahren DN I zur diplomierten Pflegefachfrau/-mann sowie für die Anerkennung von kantonalen Ausbildungsabschlüssen (Titelumwandlungen). Ausserdem soll das SRK die bisherigen statistischen Daten erheben, bis die Statistik über die Gesundheitsberufe mit jener des Bundesamtes für Statistik zusammengeführt ist. Das Gleiche gilt bezüglich dem vom SRK geführten Register über die Abschlüsse in den Gesundheitsberufen. Hingegen stellt das SRK seine Tätigkeit der Information und Dokumentation über die Gesundheitsberufe Ende 2006 ein. Das Departement Berufsbildung des SRK reduziert seinen Stellenbestand auf Beginn 2007 um die Hälfte.

(Aus: SRK-Jahresbericht Berufsbildung 2005 sowie Bulletin Transition, 1/06)

„Dachverband der schweizerischen Berufsorganisationen im Gesundheitswesen“ und mit der GDK die Kantone in der OdASanté vertreten.

Das könnte Probleme machen. Die Interessen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern sind immer wieder kontrovers.

Das ist richtig. Aber im Grunde haben wir die Diskussionen, die in der übrigen Berufsbildung in Bundeskommissionen geführt werden müssen, einfach um einen Schritt nach innen verlegt. So erreichen wir frühzeitiger Einigungen in Sachfragen, wir treten mit reiferen Lösungen an den Bund heran. Das ist für das BBT, aber auch für uns selber ein Vorteil. So können wir uns als eine Stimme etablieren, die im Feld der übrigen Berufsbildung die Bedeutung erhält, die ihr zukommt. Wir repräsentieren über 10 Prozent aller Berufsbildungsabschlüsse.

Welche Ausbildungen vertritt die OdASanté?

Grundsätzlich sind wir für die nicht ärztlichen Gesundheitsberufe zuständig. Die OdASanté befasst sich mit allen Berufen und deren Weiterqualifizierungen, bei denen die Berufsleute eines Berufs oder eines Berufsfelds im Gesundheitswesens tätig sind. Auf Sekundarstufe II sind das die Fachangestellten Gesundheit sowie die Podologin EFZ in der Deutschschweiz. Im Bereich der höheren Berufsbildung gehören insbesondere die Berufe zum Geltungsbereich, die im Anhang 4 der Verordnung des EDV vom 11. März 2005 über die Mindestvorschriften für die Anerkennung von Bildungsgängen

und Nachdiplomstudien der höheren Fachschulen aufgeführt sind und aktuell Ausbildungen auf Stufe HF anbieten: Aktivierungstherapie, Dentalhygiene, Geburtshilfe, medizinisch-technische Radiologie, medizinisches Labor, Operationstechnik, Orthoptik, Pflege, Podologie, Rettungssanität. Der Geltungsbereich ist jedoch nicht abschliessend. Ergotherapie, Physiotherapie sowie Ernährungsberatung werden zukünftig auf Fachhochschulstufe angeboten. Speziell bei diesen Berufen kümmern wir uns um die Schnittstellen HF-FH.

Welche wichtigen Dossiers beschäftigen Sie zurzeit?

Die OdASanté wurde im Mai 2005 gegründet. Im ersten Geschäftsjahr wurde bereits sehr viel geleistet. Ich erinnere an das Projekt Progresso, das sich mit der Strukturierung der Weiterbildungen befasst, ein für die Grundversorgung und die Entwicklung des Berufsfelds sehr wichtiges Projekt. Ebenso wichtig sind die Vorbereitungsarbeiten zur Revision der Bildungsverordnung der Fachangestellten Gesundheit sowie der Rahmenlehrplan Pflege.

Weitere Dossiers auf operativer Ebene sind:

- Die Mitarbeit bei der Entwicklung der Rahmenlehrpläne auf Stufe HF; zurzeit sind das 9 Projekte
- Validation des Acquis
- Berufsinformation und -marketing
- Die Frage, ob wir eine Attest-Ausbildung anbieten können
- Der nachträgliche Erwerb des Fachhochschultitels.

Auf strategischer Ebene müssen weiter Strukturen geschaffen werden, welche eine effiziente Zusammenarbeit mit unseren Partnern garantiert. Wir brauchen ein langfristiges Finanzierungskonzept für die Geschäftsstelle, ein Kommunikationskonzept, wir müssen eine Aufgabenteilung mit den kantonalen Verbänden finden und die Schnittstelle zu den Sozialberufen klären.

Ist die Positionierung der Gesundheitsberufe in der Bildungssystematik noch ein Thema?

Dieses Thema ist weitgehend abgeschlossen; die GDK hat rechtzeitig entsprechende Beschlüsse gefällt. Die Masseurinnen und Masseur müssen sich noch entscheiden, wo sie ihre Ausbildung situieren wollen. Dieser Prozess ist auf gutem Wege. Zurzeit werden von den Verbänden die Grundlagen für den Positionentscheid vorbereitet.

In der Romandie sind die Gesundheitsausbildungen traditionell höher eingestuft. Wird das zum Problem?

Ihre Wahrnehmung ist tendenziell richtig. In der Romandie wird beispielsweise die Pflegeausbildung auf Fachhochschulstufe angeboten, während in der Deutschschweiz 90 Prozent der Pflegenden künftig an einer höheren Fachschule und 10 Prozent an einer Fachhochschule ausgebildet werden. Wir haben die Aufgabe, diese kulturellen Unterschiede zu respektieren, aber gleichzeitig dafür zu sorgen, dass die Landschaft übersichtlich bleibt.

Sie haben die Revision der Bildungsverordnung Fachangestellte Gesundheit erwähnt. Welche Rolle soll diese Ausbildung für die nicht ärztlichen Gesundheitsberufe spielen?

Diese Ausbildung erfreut sich einer enorm hohen Akzeptanz; Verbände und Kantone haben sehr viel Arbeit in diese Ausbildung gesteckt. Die Fachangestellte Gesundheit soll der Königsweg in die nicht ärztlichen Gesundheitsberufe werden. Dafür muss sie ihre fachlich breite Ausrichtung behalten; diese Ausbildung soll in die Pflegeberufe, aber auch in die technischen und therapeutischen Tätigkeiten führen – bis FH-Niveau.

Hat die Ausbildung denn das Potenzial, auch eine Berufsmaturität anzubieten?

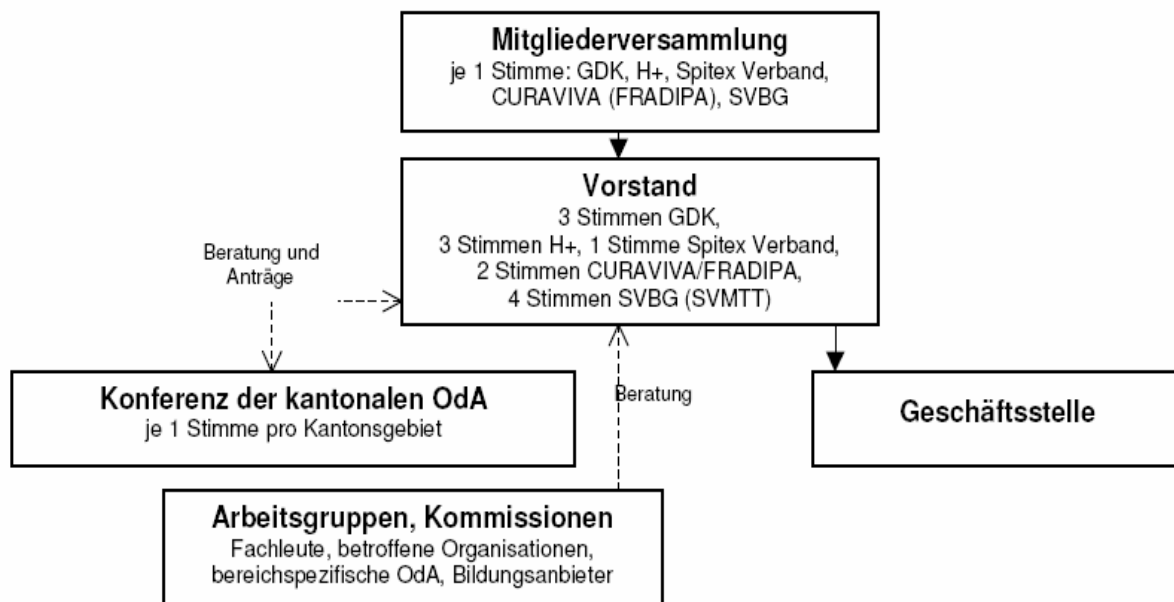
Zur Person von Urs Sieber

Urs Sieber, 48, hat ursprünglich eine traditionelle Pflegeausbildung in Liestal absolviert und Praxiserfahrungen gesammelt, bald in verantwortlicher Position. 1988 wechselte er ins pädagogische Fach und unterrichtete an der Pflegeschule Aarau, um später als Schulleiter in die Pflegefachschule Liestal zurückzukehren. Hier hat er die ersten Reformen der Pflegeausbildung mitgestaltet. 1998 ging Sieber zum Schweizerischen Roten Kreuz, wo er sieben Jahre lang als Experte für Berufsbildung arbeitete. Als Mitglied der Kerngruppe Bildungsverordnung beschäftigte ihn in letzten Jahren vor allem die rechtliche Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes. Berufsbegleitend 2003-2005 Executive Master of Nonprofit Management, Nachdiplomstudium an der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz, Olten. Urs Sieber wohnt in Frenkendorf, BL. Er ist verheiratet und kinderlos.

Absolut. Schon heute werden Ausbildungen mit einer integrierten Berufsmatura angeboten. In den ersten Jahrgängen zeigte sich eine breite Streuung der Leistungsfähigkeit der Lernenden, das Potential ist klar vorhanden.

Zielt die Revision der Verordnung darauf, das Anspruchsniveau anzuheben?

Keinesfalls.



- GDK** Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren
- SVMTT** Schweizerischer Verband der Berufsorganisationen im Gesundheitswesen SVBG
- H+** Die Spitäler der Schweiz
- CURAVIVA** Verband Heime und Institutionen Schweiz (Mitvertretung der Fédération romande des associations d'institutions pour personnes âgées FRADIPA) Spitex Verband Schweiz
- SVBG** Dachverband der schweizerischen Berufsorganisationen im Gesundheitswesen
- SVMTT** Schweizerischer Verband der medizinisch-technischen und medizinisch-therapeutischen Gesundheitsberufe

Sie haben erwähnt, dass eine Attestausbildung entstehen könnte.

Mit diesen Diskussionen stehen wir noch am Anfang. Wir müssen die Frage stellen, ob eine solche Ausbildung in der Praxis für Lernende und Ausbildungsanbieter heute wirklich Sinn macht. Die entscheidenden Fragen werden im Moment im Rahmen eines Vorprojekts abgeklärt. Das ist eine sehr spannende Diskussion. Mit ihr zeigt sich übrigens, dass es eben sehr sinnvoll ist, schon von Anfang an

Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie die Gesundheitsversorger an einem Tisch zu haben.

Die Fragen stellte Daniel Fleischmann,
daniel.fleischmann@swissworld.com

Layout: pn

Weitere Informationen zu OdASanté finden Sie unter
www.odasante.ch.